

Sven Staffeldt

In der Hand von Konstruktionen. Eine Fallstudie zu bestimmten Phraseologismen mit *in...Hand*

In diesem Aufsatz wird über eine korpusbasierte Analyse phraseologischer Einheiten mit in ... Hand und Verben wie sein, liegen usw. gezeigt, welche nicht voraussagbaren Effekte mit dem Vorkommen bestimmter weiterer sprachlicher Einheiten, etwa einer bei-PP, einer von-PP oder eines Genitivattributs zu Hand, verbunden sind. Die Ergebnisse der Studie sind einerseits geeignet, phraseographische Defizite zu beheben. Andererseits weisen sie darauf hin, dass die herausgearbeiteten Einheiten insofern konstruktionalen Status haben, als sie zwar miteinander verwandt sind, jede einzelne Konstruktion aber ihre eigenen Beschränkungen mitbringt. In phraseologischer Hinsicht zeigt die Analyse, dass – ausgehend von den Einträgen im Redewendungen-Duden – hier nicht vier, sondern zwei Phraseologismen (mit Varianten) angesetzt werden sollten.

1. Phraseologie und Konstruktionsgrammatik

In Lehrbüchern zur kognitiven Linguistik findet sich vor der Beschäftigung mit konstruktionsgrammatischen Ansätzen häufig ein Phraseologiekapitel:

Lehrbuch	Phraseologisches Kapitel	CxG-Kapitel
Evans/Green: 2006	Kap. 19.2: Exploring idiomatic expressions	Kap. 19.3: Construction Grammar
Croft/Cruise: 2004	Kap. 9: From idioms to construction grammar	Kap. 10: An overview of construction grammars
Taylor: 2002	Kap. 27: Idioms, formulas, and fixed expressions	Kap. 28: Constructions

Tabelle 1: Abfolge einzelner Kapitel in Lehrbüchern zur kognitiven Linguistik.

Das hat natürlich einen guten Grund. Phraseologismen sind nicht nur Paradegegenstände konstruktionsgrammatischer Beschreibungen, sondern sie spielen auch bei der Begründung konstruktionsgrammatischer Ansätze eine entscheidende Rolle. Sie können sowohl wissenschaftshistorisch als auch theoretisch-konzeptionell als Motivation dieser Ansätze angesehen werden (vgl. auch den Titel von Kap. 19: *Motivating a construction grammar*, in Evans/Green: 2006):

Der Kontext der Diskussion zum construction-approach [...] ist dabei gerade dadurch gekennzeichnet, dass [...] Versuche zur Entwicklung einer allgemeinen Sprach- und Grammatiktheorie ihren Ausgangspunkt bei der Analyse idiomatischer Muster nehmen. (Feilke: 2007, 64)

Sich mit Phraseologismen zu beschäftigen heißt, sich mit sprachlichen Einheiten zu beschäftigen, die (scheinbar) den syntaktischen Regularitäten mehr oder weniger nicht entsprechen, also mit Einheiten, deren Formseite mehr oder weniger fest ist und deren Bedeutungsseite nicht einfach (oder nicht einfach nur) als kompositional zusammengesetzt angesehen werden kann. Phraseologismen sind aus der Perspektive einer regelbasierten Syntax formseitig immer etwas weniger und bedeutungsseitig immer etwas mehr als vergleichbare syntaktische Einheiten. Sie scheinen sich syntaktisch-semantischen

Normalverhältnissen einer regelbasierten Grammatik mehr oder weniger zu widersetzen. Das macht sie für konstruktionsgrammatische Ansätze so attraktiv. Denn an ihnen kann gezeigt werden, was für Konstruktionen angenommen wird, dass es sich nämlich um phrasale Form-Bedeutungspaare handelt, deren formale und/oder semantische Eigenschaften nicht voll vorhersagbar sind. Diese im Sinne einer regelbasierten Syntax nicht voll regulären sprachlichen Einheiten sind für die Konstruktionsgrammatik nun keine Ausnahme mehr, sondern der Normalfall:

Die Konstruktionsgrammatik dreht diese Argumentationsweise um und betrachtet grammatische Strukturen grundsätzlich als bedeutungstragende Einheiten, gleich wie abstrakt oder konkret, wie simpel oder komplex sie sind. Idiomatische Wendungen werden so zum Normalfall und die regelhaften, abstrakten und lexikalisch nicht oder nur schwach gefüllten grammatischen Strukturen werden zur Ausnahme. (Stefanowitsch: 2009, 566)

Wenn eine Konstruktionsgrammatik für möglichst viele scheinbar reguläre phrasale Einheiten – von Stefanowitsch (2009) *Satzmuster* genannt – den Nachweis erbringen kann, dass es sich um Einheiten handelt, deren Eigenschaften nicht voll vorhersagbar sind, so lässt sich daraus ein „wirklich starkes Argument für die Konstruktionsgrammatik“ (Stefanowitsch: 2009, 570) ableiten, denn:

Eine Grammatiktheorie kann Satzmustern einen theoretischen Stellenwert geben, aber sie täte das auf Kosten eines möglichst ökonomischen Modells. Konstruktionen jedoch muss sie theoretischen Stellenwert geben, da sie sie anders nicht erfassen kann. (Stefanowitsch: 2009, 569f.)

Wenn Konstruktionen ohnehin einen eigenen theoretischen Status beanspruchen und gezeigt werden kann, „dass möglichst viele und möglichst zentrale Satzmuster einer Sprache Konstruktionen im Sinne einer Konstruktionsgrammatik sind“ (Stefanowitsch: 2009, 570), so ist die Annahme eines Konstruktikons¹ ökonomischer gegenüber der Annahme, dass es eine regelhafte Syntax gibt, die sich aus dem Lexikon als Rohmaterial holt, was sie braucht, und dieses dann in den Satz einpasst, sich im Lexikon aber auch Einheiten befinden, die bereits syntaktisiert sind.

Auch wenn sich nicht jede konstruktionsgrammatische Studie auf die Fahnen geschrieben hat, ein weiteres Argument für die Annahme eines Konstruktikons zu liefern, so wird doch mit jeder neuen Studie klar, dass es viele sprachliche Einheiten gibt, deren Vorkommen unter konstruktionsgrammatischer Perspektive gut (wenn nicht besser als anders) beschrieben werden kann. Dies wird – um nur einige zu nennen – u.a. in den folgenden Detailstudien gezeigt:

- Jacobs: 2008 für verblose Direktiva
- Günthner: 2009 für Pseudoclefts und unverbundene *wenn*-Konstruktionen
- Günthner: 2008a und 2008b für Konstruktionen mit *die Sache/das Ding ist*
- Birkner: 2008 für *Was X betrifft*
- Stefanowitsch: 2008 und 2009 für die modalen Infinitive [*haben* + *zu* + Infinitiv] bzw. [NP_{Nominativ} *hab-* VP_{zu}+Infinitiv] und [NP_{Nominativ} *sei-* VP_{zu}+Infinitiv]

Vor allem in pragmatisch orientierten Forschungsarbeiten finden konstruktionsgrammatische Beschreibungsansätze großen Anklang (vgl. etwa Günthner/Imo: 2006).

¹ Vgl. Goldberg: 1998, 205.

Stellen sie doch ein gut applikables Handwerkszeug zur Verfügung, um den Gebrauch von Einheiten zu beschreiben, der ansonsten nur schwer adäquat erfassbar ist.

Solange die Einheiten lexikalisch nicht so abstrakt sind wie etwa die von Goldberg (1995) untersuchten *verb argument structures*, sind sie potentiell auch Gegenstand der Phraseologie. Selbst die von Jacobs untersuchten verblosen Direktiva sind, wie Jacobs selbst bemerkt, noch als Phraseoschablonen (i.S.v. Fleischer: 1997, 130-134) erfassbar. Wenn sich die Phraseologie bisher zurückhaltend bis gar nicht auf die Konstruktionsgrammatik eingelassen hat, so könnte das daran liegen, dass mit dieser Grammatikkonzeption ein Gegenstandskonkurrent heranwächst. Wenn Feilke Recht hat, dass sich die Phraseologie seit den 90er Jahren immer mehr in dem Sinne pragmatisiert,

dass das Spektrum idiomatischer Prägung extensional nicht mehr über strukturlinguistisch zu fassende Irregularitäten, sondern zunehmend über das Kriterium der pragmatisch usuellen semiotischen Einheiten des Sprachgebrauchs definiert wird (Feilke: 2004, 43; im Original kursiv),

dann weisen Konstruktionsgrammatik und Phraseologie immer mehr Überschneidungen in ihren Gegenstandsbereichen auf. Die Frage ist, wie sich die beiden künftig zueinander verhalten. Konkurrieren sie miteinander? Ergänzen sie sich gegenseitig? Arbeiten sie auf verschiedenen Ebenen der Sprachbeschreibung? Geht die Phraseologie in der Konstruktionsgrammatik auf? Oder umgekehrt: Führt die „Ausdehnung eines erweiterten Begriffs von Phraseologizität auf den Bereich der Syntax zu einem panphraseologischen Sprachkonzept?“ (Feilke: 2007, 64)²

Ein gemeinsamer Angriffspunkt von Phraseologie und Konstruktionsgrammatik ist die Frage der Kompositionalität phrasaler Einheiten. Die Phraseologie nähert sich der Konstruktionsgrammatik, insoweit sie davon abrückt, Phraseologismen seien in jedem Fall als nicht-kompositionale Einheiten zu beschreiben. Das gilt jedenfalls für die Einheiten, die in phraseologischen Klassifikationen eher zur Peripherie gezählt werden (etwa Kollokationen/Kookkurenzen). Als statistisch zusammen auftretende Einheiten sind diese nämlich durchaus „zugleich idiomatische Zeichen und syntaktisch und semantisch wohlgeformt“ (Feilke: 2004, 48). So ist es im Grunde ‚bloß‘ usuell, dass *Zähne* weit überwiegend *geputzt* (und nicht *gewaschen*, *gesäubert* oder *gereinigt*, eher noch *geschrubbt*) werden. Die Kollokation *Zähne putzen* ist nach den Bedingungen jeder regelbasierten Grammatik ansonsten wohlgeformt. Es ist also ‚lediglich‘ das (Gebrauchs-)Wissen darum, dass man *Zähne* und *putzen* zusammen verwendet. Auch das Idiomatische von etwa *Gut, dass ich Sie treffe* liegt nicht darin, dass dieser Begrüßungsausdruck nicht wohlgeformt (wenngleich elliptisch) oder nicht-kompositional wäre. Das ist er mitnichten. Wohl aber ist es darin zu sehen, dass dieser Ausdruck seinen Kontext in dem Sinne mitbringt, dass er spezifische Verwendungsbedingungen aufweist. Etwa die, dass man – im Unterschied zu „Hallo“ als Begrüßungsausdruck – darauf nicht ohne weiteres mit „Hallo“ reagiert „und sich davonmacht.“ (Feilke: 2004, 51)

Wenn Feilke hier von Pragmatisierung der Phraseologie spricht, dann rückt er sie in die Nähe konstruktionsgrammatischer Ansätze. Hier wie dort erlebt der Zeichenbegriff eine auf phrasale Einheiten sich ausdehnende Renaissance. Die Konstruktionsgrammatik

² Zum Verhältnis von Phraseologie und Konstruktionsgrammatik vgl. auch den Beitrag von Dobrovol'skij in diesem Band.

will zeigen, dass viele scheinbar reguläre syntaktische Ausdrücke bestimmten nicht vorhersagbaren Einschränkungen unterliegen, die von einer regelbasierten Grammatik entweder nicht gesehen, in jedem Fall aber nicht erklärt werden können, höchstens als Ausnahmen. Auch die Phraseologie ist bemüht, spezifische Restriktionen sprachlicher Einheiten zu beschreiben. Lag dabei jedoch der Fokus lange Zeit auf den quasi-lexematischen Idiomen mit ihren Varianten, so weitet sich einerseits der Gegenstandsbereich immer mehr auf usuellen Gebrauch zusammen auftretender Einheiten aus, während andererseits die Einheiten des phraseologischen Kernbereichs selbst genauer auf die postulierte Festigkeit hin überprüft werden. Während die Konstruktionsgrammatik sich mit dem Nachweis beschäftigt, dass freie Einheiten gar nicht so frei sind, wird in der Phraseologie gerade gezeigt, dass phraseologische Einheiten gar nicht so phraseologisch sind. Zugespitzt könnte man sagen: Während es die Grundannahme der Konstruktionsgrammatik ist, dass sich viele freie Einheiten in bestimmter Weise phraseologisch verhalten, entdeckt die Phraseologie gerade, dass viele phraseologische Einheiten freier sind als angenommen.

Wo diese Konvergenz hinführt, das bleibt abzuwarten. Vielleicht ist es eine Frage der Perspektivierung, die Ungerer und Schmid auf die folgende Formel bringen: „Idioms as constructions – constructions as idioms.“ (Ungerer/Schmid: 2006, 250) Einstweilen können phraseologische Studien angestellt werden, die auch konstruktionsgrammatisch genannt werden können und umgekehrt. Die folgenden Abschnitte stellen Ergebnisse einer solchen phraseologischen Studie vor.

2. Sprachliche Einheiten mit kopulaähnlichen Verben und *in Hand*

Im Folgenden geht es um die Frage, ob sich aus der Untersuchung des Gebrauches von Phraseologismen Bedeutungsbeschreibungen gewinnen lassen, die zum einen Defizite der Phraseographie beheben können und zum anderen der spezifischen Entfaltung der Bedeutung des Phraseologismus³ gerecht werden können. Der *Redewendungen-Duden* führt vier verschiedene Einträge an, in denen ein kopulaähnliches statives Verb und *in Hand*_{Dativ} auftauchen:

³ Zur Redeweise, dass sich Bedeutungen entfalten, vgl. Dobrovolskij: 1997, 103, 168, 239f. Damit einher geht die These, dass idiomatische Phraseologismen internalisierte zusammengefaltete Strukturen sind, die in Texten entfaltet werden. Und das heißt: deren Bedeutungspotential realisiert wird.

Zitierform	Bedeutungsangabe	Belege
in jmds. Hand/Händen sein	in jmds. Gewalt/Besitz sein	<i>Die Ortschaft war bereits in der Hand der Aufständischen.</i> <i>Die Firma ist jetzt in anderen Händen.</i>
in festen Händen sein (ugs.)	1. eine feste Beziehung zu jmdm. haben 2. unverkäuflich sein	1. <i>Inzwischen ist er wieder in festen Händen. Die neue Frau an seiner Seite gewann sein Herz.</i> 2. <i>Die Bilder sind in festen Händen.</i>
in sicheren/guten Händen sein	in sicherer Obhut/guter Betreuung sein	<i>Anleger bei Raiffeisen in sehr guten Händen</i> <i>Bei den Rettungsdiensten des Roten Kreuzes ist der Patient allzeit in guten Händen.</i> <i>Ihre Daten sind in sicheren Händen.</i>
in guten/ schlechten Händen sein/ liegen	gut/schlecht versorgt sein, betreut werden	<i>Die Kinder waren bei der Großmutter in guten Händen.</i> <i>Die Leitung der Werft lag bei ihm in schlechten Händen.</i>

Tabelle 2: Einträge zu *in Hand*_{Dativ} mit Kopula in *Duden*: 2008, 329.

Diese Einträge weisen einige Auffälligkeiten auf:

- In den letzten beiden wiederholt sich *in guten Händen sein*. In dem einen wird *guten* kontrastiert mit *sicheren*, in dem anderen mit *schlechten*. Alle drei Adjektive sind Wertungsadjektive und es stellt sich sofort die Frage, ob neben diesen drei noch weitere Wertungsadjektive dort auftauchen können. Dann handelt es sich nicht so sehr um eine feste Anzahl bestimmter Adjektivlexeme, die dort eingesetzt werden können, sondern um eine etwas abstrakter zu beschreibende phraseologische Position.
- Wiederum bei den letzten beiden ist in vier von fünf Belegen eine *bei*-PP zu finden. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, dass zu dem Phraseologismus (vielleicht als fakultative Ergänzung) noch eine *bei*-PP gehört, die dann am besten auch in die Zitierform mit aufgenommen werden sollte.
- Die letzten beiden Punkte sprechen dafür, dass es sich bei diesen beiden Einträgen nicht um zwei, sondern um einen Phraseologismus handelt, zumal mit *{betreu}* in den Bedeutungsangaben auch derselbe Stamm verwendet wird.
- Der erste Eintrag sieht in der Zitierform eine NP_{Genitiv} vor, vertreten durch das Pronomen im Genitiv. Im zweiten Beleg aber taucht ein attr. Pronomen auf. Das weist *jmds.* nicht so sehr als syntaktischen Hinweis, sondern eher als semantischen aus.
- Die Bedeutungsangabe zum ersten und zum dritten Lemma-Stichwort weist die auch in der Zitierform vorkommende Präposition *in* mit Dativ auf und ist so syntaktisch sehr nah an letzterer. Wenn es richtig ist, die letzten beiden als einen anzusehen, dann spricht das dafür, dass diese drei Einträge mehr Gemeinsamkeiten untereinander als mit dem zweiten haben.

Auch Wörterbucheinträge können als auswertbares Korpus betrachtet werden. Die Auswertung dieser vier Einträge hat Fragen aufgeworfen, die in einer Detailstudie angegangen werden können. Fragen sind u.a.: Mit welchen und wie vielen phraseologischen

Einheiten haben wir es hier zu tun? Wie sind die Zitierformen anzusetzen? Wie sind die Bedeutungen zu beschreiben? Die Ergebnisse dieser Studie können dann als Vorschläge wieder rückwirken auf die Phraseographie. Die theoretisch interessante Frage ist, wie das Zusammenspiel von konstruktionaler und kompositionaler Bedeutungskonstitution aussieht.

2.1 Sichtung der Belege I: die Formen

Im Archiv der geschriebenen Sprache des IDS Mannheim erzielt man über COSMAS mit der Suchkette „(in /+w3 &Hand) /w4 (((&sein oder &befinden) oder &liegen) oder &bleiben)“ über 44.000 Treffer. Von diesen habe ich 2.000 gleichmäßig über das gesamte Korpus verteilte Belege exportiert und von diesen wiederum 100 auf die Frage hin untersucht, in welchen Formausprägungen der vermutete Phraseologismus mit *in* und *Hand* (und evtl. Einheiten dazwischen) mit den Verben *sein*, *sich befinden*, *liegen* oder *bleiben* vorkommt. Als Abstand zwischen *in Hand* und den Verben habe ich einen Wortabstand und keinen Satzabstand (etwa: im gleichen Satz) gewählt, weil über letzteren zu viele Fehlbelege zu erwarten gewesen wären. Nach Sichtung der Beleglage ergibt sich zunächst einmal folgendes Bild:

Gruppe 1: nachgestelltes Genitivattribut (35%)

- (1) *Karten für die Abendveranstaltung können ab 9. Mai vormittags in der Grundschule oder an der Abendkasse erworben werden. Die Gesamtorganisation der Abendveranstaltung einschließlich der Bewirtung liegt in den Händen des Musikvereins Mühlbach.*

Gruppe 2: nachgestelltes von-PP-Attribut (23%)

- (2) *Die Kasse bleibt in den Händen von Walter Lammer, der von Irmgard Fischer und Brigitte Klymiuk unterstützt wird. Das Amt des Schriftführers hat auch weiterhin Dirk Ptyka inne, während Ralf Sailer erneut zum Sportwart gewählt wurde.*

Gruppe 3: vorangestelltes Adjektivattribut ohne *gut* als Adjektiv (19%)

- (3) *Damit einher ging die Gründung und Entwicklung des Edinger Bierbrauunternehmens, das sich ebenfalls fest in adliger Hand befand.*

Zu dieser Gruppe gehören dann auch die Fälle mit *fest* als Adjektiv. Die Bedeutungsanalyse wird zeigen müssen, ob *in festen Händen sein* evtl. als eigenständiger Phraseologismus anzusehen ist.

Gruppe 4: vorangestelltes Adjektivattribut, wobei das Adjektiv *gut* oder *richtig* ist (insg. 18%, darunter 10% mit *bei-PP*)

- (4) *Bei Dr. Knüchel ist jede Haut in guten Händen und in den neuen Räumlichkeiten finden die Patienten noch mehr Komfort. Neben den bisherigen hautfachärztlichen Untersuchungen und Therapien, [...].*

Diese Gruppe ist deshalb als von Gruppe 3 zu unterscheidende aufgestellt worden, weil die Vorkommenshäufigkeit von *gut* so auffällig ist. Zudem zeigt sie besondere Beschränkungen. Insbesondere die Variante mit der *bei-PP* ist in formaler Hinsicht deutlich eingeschränkt. Hier taucht ausschließlich *sein* und dies auch nur im Präsens auf. Ebenso ist keine Singularform von *Hand* zu verzeichnen. Die Frage, ob es im Vergleich zu

Gruppe 3 auch Bedeutungsunterschiede gibt, wird im nächsten Abschnitt gestellt. Falls sie bejaht würde, wäre dies eine Bestätigung für die Aufteilung.

Gruppe 5:

Nur in 4% der Fälle gab es Belege mit vorangestelltem Adjektivattribut und nachgestelltem Attribut (und zwar: 2x *bewährt* + NP_{Genitiv}, 1x *bewährt* + *von*-PP und 1x *wohlklingend* + NP_{Genitiv}).

- (5) *Als ihre Nachfolger begrüßten Siegfried Knoblauch, seine Frau Vesna und die beiden Töchter die Gäste. Vorstellen brauchte sich der neue Wirt an dieser Stelle nicht. Seit Jahren führt er das 1899 eröffnete Traditionslokal „Eintracht“ in der Stengelhofstraße 20, das sein Vater Paul 1950 von der Familie Boch übernommen hatte und das auch nach wie vor in den bewährten Händen der Familie Knoblauch bleiben wird.*

Damit es zu keinen Verzerrungen der Ergebnisse kommt, mussten diese Belege aus den Gruppen 1 bis 4 wieder rausgenommen werden. Diese Gruppe (5) mit beidseitigem Attribut kann wegen der geringen Vorkommenshäufigkeit als Modifikationsgruppe⁴ angesehen werden.⁵

Ein Ergebnis ist also: Die infrage kommende(n) Einheit(en) kann/können sowohl links- wie auch rechtsseitig attributiv erweitert werden. Ungewöhnlich ist aber eine gleichzeitige Erweiterung um links- und rechtsseitige Attribute. Wenn das jedoch geschieht, dann ist das linksseitige Attribut ein wertendes Adjektiv und das rechtsseitige eine Besitzerangabe im weitesten Sinne.

Kümmern wir uns intensiver um die Gruppen 1 bis 4. Entspricht jeder einzelnen Gruppe eine von den anderen zu unterscheidende Bedeutung?

2.2 Sichtung der Belege II: die Bedeutungen

Die Gruppe 4 ist in formaler Hinsicht am stärksten beschränkt. Das Grundgerüst der phraseologischen Einheit sieht hier so aus:

- (4.1.) [SUBJEKT + *ist/sind* + *bei* + NP + *in* + ADJEKTIV + *Händen*]⁶

Konstitutives Merkmal dieser Gruppe ist, dass es sich bei den Adjektiven ausschließlich um bewertende Adjektive, und zwar in allen Fällen um Formen der Adjektive *gut* (inkl. der Superlativ-, nicht aber der Komparativform) oder *richtig* handelt. Wenn keine *bei*-PP vorhanden ist, können auch andere Adjektive auftauchen, bei Vorhandensein einer *bei*-PP aber sind es ausschließlich Formen dieser beiden Adjektive. Ich habe die Gegenprobe angestellt und mittels der Suchkette „((bei /+w3 (in /+w2:2 &Hand)) /s0 &sein) nicht (&gut oder &richtig)“ nach Verwendungen ohne diese beiden Adjektive gesucht. Nach Aussonderung der nicht zutreffenden Fälle, also etwa derjenigen, in denen *sein* ein Pro-

⁴ Zur Abgrenzung von Variante, Modifikation und Fehler vgl. Burger: 2010, 23-28; Elspaß: 1998, 147-296.

⁵ Einen schönen Fehlbeleg gab es noch in diesem Korpus, nämlich: *Eine Hannelore in der Hand ist besser als ein Kopper auf dem Dach*. Hier handelt es sich um eine Modifikation des Sprichworts „Ein Spatz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dach“ (oder in ähnlichen Formausprägungen), das auf das Ermittlerteam des Ludwigshafener Tatortduos angewendet wird.

⁶ Noch einmal der Hinweis: Ausgewertet wurden schriftsprachliche Belege. Es ist gut vorstellbar, dass in der gesprochenen Sprache sich ein anderes Grundgerüst manifestiert. So wäre evtl. z.B., abhängig vom Subjekt, die 2. Ps. beim Verb erwartbar.

nomen ist, lassen sich in dem gesamten Schriftsprachenarchiv über COSMAS lediglich 16 Treffer erzielen – eine äußerst geringe Anzahl. Aber selbst bei diesen 16 Treffern sind es – neben den auch auftretenden Formen von *fest* – ausschließlich bewertende Adjektive:

Adjektiv	Anzahl
<i>sicher</i>	5
<i>fest</i>	4
<i>verlässlich</i>	2
<i>schlecht</i>	2
<i>fachmännisch</i>	1
<i>kompetent</i>	1
<i>allerbest</i>	1

Tabelle 3: weitere positiv bewertende Adjektive außer *gut* und *richtig* in der Adjektivposition des Phraseologismus (Gruppe 4).

Auffällig ist weiterhin, dass nahezu ausschließlich positive Bewertungen zu finden sind. Lediglich *schlecht* wird zweimal verwendet.

Zwischen dem positiv bewertenden Adjektiv und *Händen* besteht eine reguläre Attributsrelation. Zwischen der gesamten *in*-PP und dem Subjekt besteht ebenfalls eine als Prädikatsnomen oder obligatorische Adverbialergänzung zu beschreibende Relation. Das hinge davon ab, ob man die *in*-PP lokativ versteht und lokative PPs als Adverbialergänzung zum Kopulaverb ansieht.

Interessanter ist aber die Frage, ob auch zu der NP in der *bei*-PP eine beschreibbare Relation besteht. Das Inventar traditioneller Grammatiken stellt hier keine Mittel bereit. Insbesondere wäre eine Relation zwischen der NP mit dem positiv bewertenden Adjektiv und der NP in der *bei*-PP nicht erfassbar. Meine These nun ist, dass sich (mindestens) hier ein konstruktionaler Effekt zeigt, insofern hier eine versteckte Prädikation vorliegt. Schaut man sich die Besetzung der NP an, so sind es dort z.B. *Ärzte*, wenn als Subjekt Personen oder Körperteile vorliegen, oder z.B. *Mechaniker*, wenn als Subjekt Entitäten/Objekte wie etwa *Autos* vorliegen. In diesen Fällen, so kann man sagen, haben wir es mit Spezialisten zu tun. Und hier liegt m.E. auch die versteckte Prädikation. Der Referent von N in der *bei*-PP wird zu einer Art Spezialist für den infragestehenden Umgang mit dem Subjektreferenten. So auch hier:

- (6) *Dass es wieder viel zu tun gibt beim 11. Triathlon-Festival am 23. Juli, daran ließ Jürgen Hilberath, der scheidende sportliche Leiter des Großereignisses, keinen Zweifel: „Wir haben Einiges vor dieses Jahr.“ Hilberath stellte seinen Nachfolger Winfried Eberbach vor: „Wer ihn kennt, weiß, dass die Aufgabe bei ihm in den richtigen Händen ist“, äußerte Hilberath unter dem Beifall der rund 200 Ehrenamtlichen sowie Gönner, die teilweise seit Jahren mehr oder weniger hinter den Kulissen des sympathischen Fitness-Festivals wirken.*

Man kann hier Schlüsse der Art ziehen, dass der Nachfolger geeignet ist, die Leitung des Großereignisses zu übernehmen. Wer ihn kennt, weiß das. Hilberath ist der richtige

Mann dafür usw. Diese versteckte Prädikation ergibt sich aus der Relation der NP in der *in*-PP zu der NP in der *bei*-PP. Und dieser Bezug wird an der Oberfläche dadurch verankert, dass es sich um die Hände dieser Person handelt. Mal mehr, mal weniger wörtlich. Im Übrigen läge hier auch der Grund, warum die *in*-PP eben nicht so einfach lokativ zu verstehen ist (Wo ist das Subjekt?), sondern prädikativ (Was ist mit dem Subjekt?). Diese Relation ist gewissermaßen offen prädikativ, der Spezialisteneffekt dagegen versteckt prädikativ. Ausgedrückt wird eine Vermutung, ein Glaube oder eine Gewissheit o.ä., dass das Subjekt von X gut behandelt wird.

Natürlich ist es denkbar, dass neben Bewertungsadjektiven auch andere vorkommen können: *Er ist bei ihr in verführerischen Händen. Sie ist bei ihm in rauhen Händen* usw. Aber in allen Fällen entfaltet sich eine Prädikation zu dem N in der *bei*-PP, und das ist das Wesentliche dieses Phraseologismus. Deswegen ist *X ist bei Y in festen Händen* auch nicht als Variante zu diesem Phraseologismus zu rechnen. Weder *fest* noch *in festen Händen* hat eine Beziehung zu Y. Das Adjektiv bezieht sich auf etwas anderes. Was ist *fest*? Diese Frage wird noch zu beantworten sein.

Die Bedeutungsbeschreibung kann auch hier – wie schon mehrfach an verschiedenen verbalen *Finger*-Phraseologismen erprobt⁷ – mittels des Verfahrens von minimaler Ausgangsbedeutung (auch: Grund- oder Kernbedeutung) und Schlüsselfrage vorgenommen werden. Die Ausgangsbedeutung ist diejenige, die in allen Belegen festzustellen ist. Es muss nicht so sein, dass es solch eine Bedeutung gibt, aber wenn es sie gibt, dann kann man von ihr ausgehend über die Beantwortung der Schlüsselfrage gut die Bedeutungsbreite des Phraseologismus abstecken.

In unserem Fall (4.1.) geht es in den Belegen immer darum, dass eine Vermutung, ein Glaube oder eine Gewissheit o.ä. ausgedrückt wird, dass das Subjekt von X gut/richtig behandelt wird. Das kann dann auch als minimale Bedeutung erhalten: ‚etw./jd. wird von jm. gut/richtig behandelt werden‘, wobei *wird behandelt werden* deswegen gewählt worden ist, weil es sich um Bezugnahme auf Zukünftiges oder einen vermuteten Sachverhalt handelt. In den drei vorkommenden Fällen, die sich nach der Art der Subjektbesetzung unterscheiden, kann dann weitergefragt werden, wieso man das glaubt. Als Antwort erhält man die versteckte Prädikation, die ich für das Wesentliche der phraseologischen Bedeutung halte: weil es sich um einen Spezialisten handelt. Die Bedeutungsbeschreibung kann folgendermaßen visualisiert werden:

⁷ Vgl. Staffeldt/Ziem: 2008, Komenda-Earle/Staffeldt: 2009.

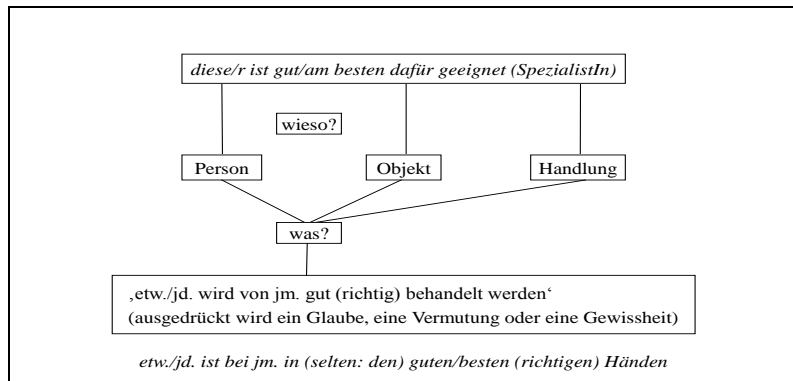


Abbildung 1: Bedeutungsbeschreibung des Phraseologismus von Gruppe 4.

In enger Verwandtschaft dazu stehen die phraseologischen Einheiten von Gruppe 4 ohne *bei*-PP und einem Teil von Gruppe 3. Wenn hier als Adjektiv positiv bewertende auftauchen – allerdings nur in acht Fällen und allen Formen von *gut* – so liegt die Minimalbedeutung vor, die sich genauso weiter entfalten ließe, wenn noch eine *bei*-PP hinzugefügt würde. Man könnte also sagen: Die *bei*-PP ist weglassbar, dann wird lediglich die Vermutung ausgedrückt und der Spezialist ausgeblendet. Wenn jedoch kein positiv wertendes Adjektiv vorliegt, so sind folgende Einheiten zwischen *in* und *Hand* zu finden:

Adjektiv/Pronomen/Substantiv	Anzahl
Possessivpronomen (<i>deiner, deren, seiner, unserer, ihren</i>)	6
relationale Adjektive (<i>städtischer, kommunaler, ausländischer, deutscher</i>)	4
Zahladjektiv (<i>einer</i>)	4
<i>Gottes</i>	2
<i>eigenen</i>	1
<i>adliger</i>	1
<i>weiblicher</i>	1

Tabelle 4: Besetzung der Position zwischen *in* und *Hand*, wenn kein positiv bewertendes Adjektiv vorliegt (Gruppen 3 und 4 ohne *bei*-PP).

In den Fällen der Possessivpronomina, der relationalen Adjektive und *Gottes* bringt das Adjektiv eine Besitzrelation mit in die Bedeutung. Das ist im Falle von *weiblicher* allerdings nicht so eindeutig:

- (7) *Von Aushilfskräften bis hin zur Leitung der Organisation wird darauf besonderen Wert gelegt. Das Ergebnis kann sich durchaus sehen lassen. Der Pflegedienst als Teilbereich der Sozialen Dienste ist seit langem fest in weiblicher Hand, im Fahrdienst für behinderte Menschen sind ebenfalls Frauen die große Stütze.*

Hier liegt wieder eine Art versteckte Prädikation vor, diesmal aber zum Subjekt: Es sind Frauen, die den Pflegedienst ausüben. Das wird u.a. dadurch begünstigt, dass *Pflegedienst* nicht nur als Bezeichnung für eine Unternehmensbranche dient, sondern auch als das verstanden werden kann, was das Unternehmen macht (was der Inhalt des Dienens ist, Pflege nämlich). Zu dieser Tätigkeit gibt es Ausführende, auf die durch *weiblich* spezifizierend Bezug genommen werden kann. Und auch hier stellt die Verstehensbrücke wieder *Hand* her. Ganz davon abgesehen, dass im folgenden asyndetisch angeschlossenen Hauptsatz explizit von *Frauen* die Rede ist. Das heißt: In dem Fall, in dem nicht eine Besitzrelation vorliegt, funktioniert der Phraseologismus wieder fast so ähnlich wie der mit der *bei*-PP. Die *weiblichen Hände* sind als Zuordnungshinweis verstehbar. Es muss eine Relation (diesmal zum Subjekt) hergestellt werden, um den Satz verstehen zu können. Im Unterschied zu dem Phraseologismus mit der *bei*-PP aber handelt es sich hier um eine Beziehung, die syntaktisch regulär erfassbar ist, denn die *in*-PP und das Subjekt sind ja bereits über die Kopula *ist* miteinander verbunden. Auch in den anderen Fällen, den Besitzrelationen, wirkt die *in*-PP syntaktisch regulär auf das Subjekt zurück. Hier aber muss das Subjekt immer als von jemandem besessen verstanden werden, der in demselben Satz jedenfalls nicht genannt ist. Dann ist *in städtischer Hand* = ‚besitzt die Stadt‘, *in adliger Hand* = ‚besitzt ein/e Adlige/r‘ usw.

Meines Erachtens liegt hier ein eigener Phraseologismus (d. h. eine Konstruktion im technischen Sinne) vor, denn eine Verträglichkeit mit einer *bei*-PP scheint nicht so ohne Weiteres gegeben. Das Grundgerüst dieses Phraseologismus ist dann:

- (4.2.) und (3.1.) [SUBJEKT + *ist/sind* + *in* + ADJEKTIV + *Hand/Händen*],

wobei durch die NP in der *in*-PP der Besitzer des Subjekts erfasst wird und das Adjektiv nicht bewertend ist. Übrigens kann als ein weiteres Argument, dass es sich im Vergleich zu (4.1.) um einen abzugrenzenden Phraseologismus handelt, angeführt werden, dass hier *Hand* in 50% der Fälle auch im Singular verwendet wird. Das war in (4.1.) nicht der Fall. In den Bewertungsfällen ist nur die Pluralform *Händen* anzutreffen.

Damit hätten wir bereits zwei Phraseologismen identifiziert. Der Unterscheidungstest wäre, ob eine *bei*-PP hinzugefügt werden kann oder nicht. Es bleiben noch die Gruppen 1 und 2.

Um es kurz zu machen: Ob es sich bei dem nachgestellten Attribut um eine NP_{Genitiv} oder eine *von*-PP handelt, macht keinen Unterschied. Das Grundgerüst sieht folgendermaßen aus:

- (1.1.) und (2.1.) [SUBJEKT + VERBstativ{liegen, sein, bleiben...} + *in* {der Hand/den Händen} + {PP_{von}/NP_{Genitiv}}]

In formaler Hinsicht ist noch eine Präferenz der Singularform von *Hand* festzustellen: In 10 von 12 Singularfällen liegt eine NP_{Genitiv} vor. Alle anderen Merkmale werden aber geteilt. Fast ausschließlich wird etwa der bestimmte Artikel verwendet, weggelassen werden kann er jedoch in Überschriftenzeilen – Überschriften haben ja ohnehin einen Hang zur Ellipse. Bei den Verben überwiegt *liegen*:

Verb	Anzahl
<i>liegen</i>	42
<i>sein</i>	12
<i>bleiben</i>	2
<i>befinden</i>	1

Tabelle 5: Verteilung der Verben in (1.1.) und (2.1.)
(Gruppen 1 und 2).

Diese Verteilung ist nicht zufällig. Sie scheint in Zusammenhang damit zu stehen, was die Subjektposition besetzt. Die Bedeutungsbreite des Phraseologismus erschließt sich ebenfalls gerade über diese Frage. In inhaltlicher Hinsicht kommen hier Personen (8), Entitäten (9) und Handlungen (10) infrage:

- (8) *Der Niederländer hatte sich am 25. Mai 2004 nach stundenlanger Belagerung in Münster der Polizei ergeben. In seiner Gewalt war ein 13-jähriges Mädchen aus dem niederländischen Grenzort Rekken, das er missbraucht hatte. Fast zwei Tage war das Kind in den Händen des Entführers.*
- (9) *Erfolgreich waren alle Kids beim Kreiswettbewerb in Bürstadt und in Birkenau: Der Wandpokal ist jetzt fest in der Hand der Bibliser.*
- (10) *Über das Projekt, das der Mannheimer Landtagsabgeordnete Klaus Dieter Reichardt in Stuttgart vehement unterstützt hat, will das Kabinett im Februar entscheiden. Die Planungen, die in Händen von Egon Scheuermann liegen, laufen auf Hochtouren - damit sofort losgelegt werden kann, wenn das Land „grünes Licht“ gibt.*

Davon abhängig entfaltet sich eine jeweils spezifische Bedeutung. Sind es Personen, die in den Händen von X sind, ist das in aller Regel schlecht. Es hat dann etwas damit zu tun, dass X Macht über diese Personen hat und mit ihnen im Grunde machen kann, was X will. Sind es dagegen Entitäten/Objekte, so steht die Besitzrelation im Vordergrund. Auch hier kann natürlich Macht eine Rolle spielen. Aber die wesentliche Bedeutungskomponente, die entfaltet wird, ist die, dass X den Subjektreferenten besitzt. Am häufigsten jedoch ist die Verwendung darin zu sehen, dass eine Handlung *in den Händen von/des X liegt*. Und hier geht es weder um eine Machtausübung, noch um eine Besitzrelation. Das Wesentliche liegt hier darin, dass X für die Durchführung der Handlung verantwortlich ist.

Eine Spezialisierung zeichnet sich ab, wenn *zu*-Infinitive verwendet werden:

- (11) *Der israelische Oberbürgermeister Yona Yahaf hat eine Einladung geschickt, nun liegt es in der Hand Mannheims, auf das Angebot einzugehen.*

In den Fällen nun, da das Subjekt eine Handlung kodiert, wird nur *liegen* und keines der anderen Verben verwendet. Und da Handlungen die häufigsten Fälle sind, so ist auch *liegen* am häufigsten anzutreffen.

Als Grundbedeutung lässt sich für die von den Subjekttypen abhängigen Varianten nur eine sehr abstrakte aufstellen, immerhin aber ist überhaupt eine auszumachen, nämlich so etwas wie: ‚etw./jd. ist im Verfügungsbereich von jm.‘. Die Bedeutungsbeschreibung dieses Phraseologismus kann folgendermaßen visualisiert werden:

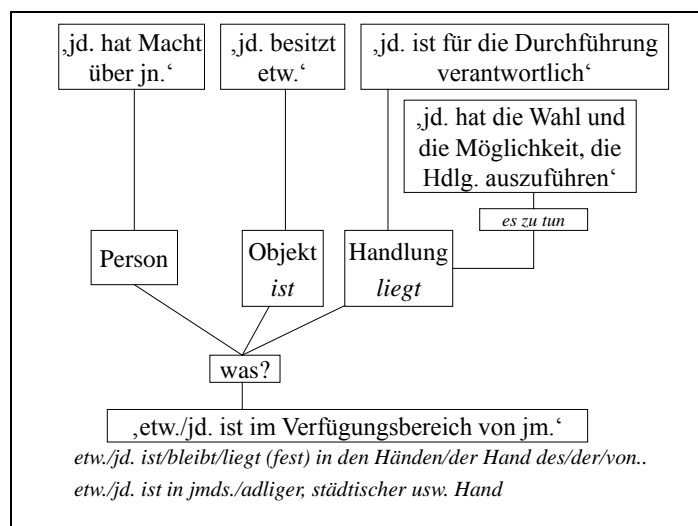


Abbildung 2: Bedeutungsbeschreibung des Phraseologismus der Gruppen 1, 2 und 3.

Zu diesem Phraseologismus scheint mir auch – als Modifikation von *X ist in festen Händen* – *X ist bei Y in festen Händen* zu gehören. Die geringe Anzahl von Treffern mit Adjektiven außer *gut* und *richtig* in dem Phraseologismus mit der *bei*-PP (s.o. Tabelle 3) ist ein starkes Indiz für Ungebräuchlichkeit. Dagegen sind Belege der Art *X ist fest in den Händen von Y* völlig unauffällig. Mit anderen Worten: *fest* taucht also in den Fällen auf, da es um Besitzrelationen im weitesten Sinn geht. Und diese bestimmt es näher. Allerdings muss *X ist in festen Händen* als Variante des Besitzphraseologismus gesondert aufgeführt werden. Aus drei Gründen:

1. als Subjekte kommen hier vor allem Personen infrage,
2. die Bedeutung verengt sich auf ‚vergeben sein‘, ‚fest mit jmdm. zusammen sein‘ o. ä., und
3. diese Form ist nicht unverträglich mit einer *bei*-PP (wenn auch die Belege zu *X ist bei Y in festen Händen* äußerst gering sind).

Jedenfalls aber gehört diese Variante zu dem Besitzphraseologismus und nicht zu dem Spezialistenphraseologismus.

3. Zusammenfassung

Die Analyse hat ergeben, dass hier zwei verschiedene, aber miteinander verwandte Phraseologismen (mit dem Status von Konstruktionen im technischen Sinne) auseinandergehalten werden müssen, deren Grundgerüste jeweils folgendermaßen zu modellieren sind:

Phraseologismus 1: der Spezialistenphraseologismus

Zitierform: *X ist bei Y in guten/besten (richtigen) Händen*

- [SUBJEKT + *ist/sind* + *bei* + NP + *in* + ADJEKTIV_{bewertend {gut/richtig}} + *Händen*]
- Modifikationsmöglichkeit durch andere als relationale oder bewertende Adjektive, die sich auf die Art des Umgangs von Y mit X beziehen

Phraseologismus 2: der Besitzphraseologismus

Zitierform: *X ist in jmds. Händen*

- [SUBJEKT + *ist/sind* + *in* + ADJEKTIV_{-bewertend} + *Hand/Händen*],
- Variante: *X ist in festen Händen*, und
- [SUBJEKT + VERB_{stativ{liegen, sein, bleiben...}} + *in {der Hand/den Händen}* + {PP_{von/NP_{Genitiv}}}]}

Diese zwei Phraseologismen unterscheiden sich sowohl in ihrer jeweiligen Bedeutungsbreite, also in der Art, wie sich ihre Bedeutung entfaltet, als auch in der Kopplung verschiedener Positionsbesetzungen, also in den Beschränkungen die dadurch entstehen, dass eine bestimmte Position von einer bestimmten Einheit besetzt wird. Diese sind kompositional nicht erschließbar. Beispielsweise ist nicht vorhersagbar, dass Handlungen als Subjekte in dem zweiten Phraseologismus mit *liegen* einhergehen. Man kann hier einen konstruktionalen Effekt vermuten, der sich vielleicht mittels einer Kollostruktionsanalyse (vgl. Stefanowitsch/Gries: 2007) nachweisen ließe. Ebenso ist nicht vorhersagbar, dass das Auftauchen einer *bei*-PP das Vorkommen von *guten/besten* oder *richtig* zwischen *in* und *Händen* ‚fordert‘ und nur *besten* einen Artikel zu *Händen* zulässt, nicht aber *guten*. Hier liegt ebenfalls ein konstruktionaler Effekt vor. Ein Effekt, weil die Besetzung einer bestimmten Position einer anderen Position Beschränkungen auferlegt. Konstruktional, weil er weder syntaktisch noch semantisch oder pragmatisch erklärbar ist. Warum sollte eine auftauchende *bei*-PP den Phraseologismus auf eine Spezialistenbedeutung festlegen (oder anders herum: warum das Vorkommen von *gut/best* oder *richtig* zwischen *in* und *Händen* nur eine *bei*-PP zulassen)? Weiterhin ist der Effekt auch allein schon darin zu sehen, dass die NP in der *in*-PP im ersten Phraseologismus überhaupt Rückwirkungen auf das N in der *bei*-PP hat. Diese Rückwirkung ist weder mit traditionellem Handwerkszeug regelbasierter Grammatiken noch sonst angemessen zu erfassen. So gibt es im Inventar syntaktischer Relationen keine, die von einer in eine PP eingebetteten NP zu einem ebenfalls in einer PP eingebetteten Nomen ginge. Zwar könnte man unter Berücksichtigung, dass es sich bei *Hand* ja um ein relationales Substantiv handelt, bei einem sehr weiten valenziellen Verständnis vielleicht noch annehmen, dass die NP in der *bei*-PP eine Ergänzung zu *Hand* ist, was aber schwierig ist, weil die *bei*-PP der *in*-PP nebengeordnet ist und somit als Ganze eher als Angabe oder Ergänzung zum Verb analysiert werden muss. Der Punkt ist aber: Während das Auftauchen einer *bei*-PP offenbar *gut/best* und damit die Spezialistenbedeutung erwartbar werden lässt, ist dies bei einer nachgestellten *von*-PP nicht nur nicht der Fall, sondern letztere wäre mit der formalen und inhaltlichen Ausprägung gar nicht kompatibel (was der Asterisk anzeigen soll):

(12) **Ihre Haut ist in guten/besten Händen von Dr. Knüchel.*

Wenn die artikellose NP *guten/besten Händen* vorliegt, so ist das Auftreten einer *von*-PP offenbar gesperrt. Ohne *von*-PP ist der Satz aber akzeptabel:

(13) *Ihre Haut ist in guten/besten Händen.*

Mit einer *von*-PP ist der Satz nur akzeptabel, wenn ein Artikel verwendet wird. Aber auch dann darf nicht *gut/best* oder *richtig* verwendet werden:

(14) *Ihre Haut ist in den bewährten Händen von Dr. Knüchel.*

(15) **Ihre Haut ist in den guten/besten Händen von Dr. Knüchel.*

Konstruktionale Effekte liegen aus phraseologischer Sicht immer dann vor, wenn ein Phraseologismus variabel ist, die Varianten aber in syntaktischer und in semantischer Hinsicht so starke Restriktionen aufweisen, dass nicht mehr von Varianten ein und desselben Phraseologismus gesprochen werden kann, obwohl die Phraseologismen miteinander verwandt sind. Verwandt sind die Phraseologismen hier über die durch das relationale Substantiv *Hand* ausgelöste Besitzrelation (im weitesten Sinn). Man könnte sagen: Das Vorkommen von *Hand* macht das Vorkommen des Trägers der Hand erwartbar, sei es in Form einer *bei*-PP, einer *von*-PP oder eines Genitivattributs. Und wenn der Handträger sprachlich realisiert ist, dann ist dies zugleich der Besitzer (im weitesten Sinne) des Subjektreferenten. Man könnte auch sagen: derjenige, der über den Subjektreferenten verfügen kann. Das würde auch erklären, warum das gleichzeitige Vorliegen einer *bei*-PP und einer *von*-PP oder eines Genitivattributs gesperrt ist. Es erklärt aber nicht, warum die *bei*-PP den Phraseologismus in die Spezialistenbedeutung drängt⁸ (oder anders herum: warum das Vorkommen von *gut/best* oder *richtig* zwischen *in* und *Händen* nur eine *bei*-PP zulässt). Die Spezialistenbedeutung ist weiterhin nicht annullierbar und deshalb auch nicht als Implikatur⁹ erfassbar. Ebenso bieten sich keine Präsuppositionen an, da sie unter Verneinung nicht erhalten bleiben.¹⁰ Auch für das Vorliegen eines indirekten Sprechaktes¹¹ gibt es keine Hinweise. Weil das alles so ist, liegt hier ein konstruktionaler Effekt vor, der einen Phraseologen dazu zwingt, zwei verschiedene Phraseologismen anzunehmen. Die Spezialistenbedeutung ist in der Hand der Konstruktion.

⁸ Insofern ist das Duden-Beispiel *Die Leitung der Werft lag bei ihm in schlechten Händen* (vgl. oben Tabelle 2) ungewöhnlich (oder markiert). Es ist natürlich nicht falsch oder ungrammatisch, noch nicht einmal unakzeptabel, sondern im Vergleich lediglich nicht allzu gebräuchlich. Das zeigt allein schon eine simple Google-Anfrage. Während es für die genaue Suchkette „bei ihm in schlechten Händen“ 220 Treffer gibt, so sind es bei „bei ihm in guten Händen“ 27.800 und bei „bei ihm in besten Händen“ 6.870. Aus phraseologischer Sicht ist *lag bei ihm in schlechten Händen* eine Variante des ersten Phraseologismus. Denn der Phraseologismus funktioniert ansonsten wie die Spezialistenfälle. Es liegt so im Grunde eine durch das antonyme *schlecht* realisierte Form der Negation (durch Ausdrücken des Gegenteils) vor.

⁹ Zu den Eigenschaften von (Grice'schen) Implikaturen vgl. Rolf: 1994, 113-119.

¹⁰ Zu den Eigenschaften von Präsuppositionen vgl. Levinson: 1983, 167-225.

¹¹ Zu den Eigenschaften von indirekten Sprechakten vgl. Searle: 1982, Staffeldt: 2008, 66-70.

4. Literatur

- Birkner, K. (2008), „Was X betrifft“. Textsortenspezifische Aspekte einer Redewendung“, in: Stefanowitsch, A. / K. Fischer (Hgg.), *Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik*, Tübingen: Stauffenburg, 59-80.
- Burger, H. (2010), *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Croft, W.A. / A. Cruse (2004), *Cognitive Linguistics*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Dobrovolskij, D. (1997), *Idiome im mentalen Lexikon. Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Dudenredaktion (Hg. 2008), *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik* (Duden 11), 3. überarb. u. erw. Aufl., Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Elspaß, S. (1998), *Phraseologie in der politischen Rede. Untersuchungen zur Verwendung von Phraseologismen, phraseologischen Modifikationen und Verstößen gegen die phraseologische Norm in ausgewählten Bundestagsdebatten*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Evans, V. / M. Green (2006), *Cognitive Linguistics. An Introduction*, Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Feilke, H. (2004), „Kontext – Zeichen – Kompetenz. Wortverbindungen unter sprachtheoretischem Aspekt“, in: Steyer, K. (Hg.), *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest* (Jahrbuch des IDS 2003), Berlin, New York: de Gruyter, 41-64.
- Feilke, H. (2007), „Syntaktische Aspekte der Phraseologie III: Construction Grammar und verwandte Ansätze“, in: Burger, H. u.a. (Hgg.), *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung* (HSK 18.1), Berlin, New York: de Gruyter, 63-76.
- Fleischer, W. (1997), *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, 2., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer.
- Goldberg, A.E. (1998), „Patterns of Experience in Patterns of Language“, in: Tomasello, M. (Hg.), *The New Psychology of Language. Cognitive and Functional Approaches to Language Structure*, Vol. 1, Mahwah u. a.: Erlbaum, 201-219.
- Günthner, S. (2008a), „die Sache ist ...‘ Eine Projektor-Konstruktion im gesprochenen Deutsch“, *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 27, 39-71.
- Günthner, S. (2008b), „Die ‚die Sache/das Ding ist‘-Konstruktion im gesprochenen Deutsch – eine interaktionale Perspektive auf Konstruktionen im Gebrauch“, in: Stefanowitsch, A. / K. Fischer (Hgg.), *Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik*, Tübingen: Stauffenburg, 157-177.
- Günthner, S. / W. Imo (Hgg. 2006), *Konstruktionen in der Interaktion*, Berlin, New York: de Gruyter.
- Jacobs, J. (2008), „Wozu Konstruktionen?“, *Linguistische Berichte*, 213, 3-44.
- Komenda-Earle, B. / S. Staffeldt (2009), „Deutsch-polnische Fingerübungen. Methode und Praxis vergleichender Bedeutungsbeschreibung von Phraseologismen“, in: Lipczuk, R. / P. Jackowski (Hgg.), *Sprachkontakte – Sprachstruktur. Entlehnungen – Phraseologismen* (Stettiner Beiträge zur Sprachwissenschaft 2), Stettin: Dr. Kovač, 151-177.
- Levinson, S. (1983), *Pragmatics*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Rolf, E. (1994), *Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Searle, J. (1982), „Indirekte Sprechakte“, in: ders., *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 51-79.
- Staffeldt, S. (2008), *Einführung in die Sprechakttheorie. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht*, Tübingen: Stauffenburg.
- Staffeldt, S. (2010), „Zur Rolle des Körpers in der phraseologisch gebundenen Sprache. Fingerübungen zur semantischen Teilbarkeit“, in: Korhonen, J. / W. Mieder / E. Piirainen / R. Piñel (Hgg.): *EUROPHRAS 2008. Beiträge zur internationalen Phraseologiekonferenz vom 13.-*

- 16.8.2008 in Helsinki. Online-Veröffentlichung unter: <<http://goo.gl/dnTs5>>, 68-77, Stand: 10.05.2011.
- Staffeldt, S. / A. Ziem (2008), „Körper-Sprache: Zur Motiviertheit von Phraseologismen mit Körperteilbezeichnungen“, *Sprachwissenschaft*, 33/4, 455-499.
- Stefanowitsch, A. (2008), „Konstruktionsgrammatik und Korpuslinguistik“, in: Fischer, K. / A. Stefanowitsch (Hgg.), *Konstruktionsgrammatik I. Von der Anwendung zur Theorie*, 2. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, 151-176.
- Stefanowitsch, A. (2009), „Bedeutung und Gebrauch in der Konstruktionsgrammatik“, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 37, 565-592.
- Stefanowitsch, A. / St.Th. Gries (2007), “Collostructions: Investigating the Interaction of Words and Constructions”, in: Evans, V. / B. Bergen / J. Zinken (Hgg.), *The Cognitive Linguistics Reader*, London: Equinox, 75-105.
- Taylor, J. (2002), *Cognitive Grammar*, Oxford: Oxford University Press.
- Ungerer, F. / H.-J. Schmid (2006), *An Introduction to Cognitive Linguistics*, 2. Aufl., Harlow: Pearson.